Dr. Erwin Reisner
Hermannstadt-Sibiu, Rumänien
Sebastian Hann-Gasse 4

Hermannstadt, am 30. Juli 1934

Hochverehrter Herr Professor!

Verzeihen Sie, bitte, wenn ich mich als ein Ihnen persönlich Unbekannter mit einem Anliegen an Sie wende. Ich weiss sehr wohl, dass meine Bitte eine Zumutung bedeutet, da Sie wahrscheinlich in der verschiedensten Weise voll in Anspruch genommen sind und so auch kaum Zeit finden werden auf meine Angelegenheit einzugehen. Ich wende mich daher an Sie auf die Gefahr hin, keine Antwort zu erhalten, und ich möchte Ihnen die Versicherung geben, dass die Verehrung, die ich für Sie empfinde, nicht den geringsten Abbruch erleiden wird, wenn Sie diesen Brief unerwidert in den Papierkorb werfen.

Obwohl ich bald 45 Jahre alt bin, trage ich mich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden. Da ich aber vermögenslos bin und als ehemaliger aktiver österr. Offizier nur eine kleine Pension von monatlich 145 Schillingen beziehe, könnte ich während der Studienjahre mit meiner Familie nur leben, wenn ich von irgend einer Stelle ein grösseres Stipendium bekäme. Ich habe mich deshalb vor einigen Monaten an den Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereins in Leipzig gewendet. Das Gesuch war sowohl vom hiesigen evang. Landesbischof D. Glondys wie auch vom Oberkirchenrat meiner Heimatsgemeinde Wien warm befürwortet. Anfangs schien der Gustav Adolf-Verein auch geneigt zu sein, mir weitgehend entgegenzukommen. Vor einigen Tagen erhielt ich jedoch einen zweiten Brief aus Leipzig, der sehr kurz angebunden war und in dem man mir eine Unterstützung von so geringer Höhe anbot /etwa 17 Schillinge monatlich/, dass sie für mich überhaupt nicht in Frage kommt. Ich fürchte, dass dieser Umschwung auf die systematische Agitation zurückzuführen ist, die seit längerer Zeit von n.s. Seite hier gegen Bischof Glondys, der meine Angelegenheit unterstützte, getrieben wird. In den letzten Wochen haben sich auch führende reichsdeutsche Zeitungen in schärfster Weise gegen D. Glondys geäussert, ein Umstand, der natürlich auch dem Gustav Adolf-Verein nicht unbekannt geblieben sein kann.

Ich möchte mir daher erlauben, an Sie, hochverehrter Herr Professor, die bescheidene Bitte zu richten, mir mitzuteilen, ob vielleicht Ihnen irgend eine Stelle bekannt ist, auf deren Entscheidungen Sie einigen Einfluss haben und an die ich mich nunmehr wenden könnte. Meine Studien würde ich am liebsten in Wien absolvieren, weil ich in Deutschland, obwohl ich mich politisch niemals betätigt habe, nach meinen verschiedenen Veröffentlichungen wahrscheinlich als Gegner des Systems gelte und so nicht auf viel Entgegenkommen seitens der Fakultäten rechenen darf.

Nochmals bitte ich Sie, mir diese Zudringlichkeit nicht verübeln zu wollen und bleibe mit dem Ausdruck unwandelbarer Verehrung

Ihr sehr ergebener

Erwin Reisner

KBA 9334.784